

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 38.

Freitag, den 7. Februar.

1834.

Leipziger Literatur.

Eine Schulrede; am 30sten Jahrestage der Eröffnung der Bürgerschule zu Leipzig gehalten vom Director D. Bogel. Leipzig 1834, bei Barth.

Die hohe Wichtigkeit, welche das Institut, dessen 30jähriger Bestand durch die obige Rede gefeiert wurde, für unsre Stadt hat, muß es jedem Bürger derselben wünschenswerth machen, die Ansichten kennen zu lernen, von welchen derjenige ausgeht, dessen Händen die Leitung dieser Anstalt übertragen ist. Die vorstehende Rede verschafft uns dazu die willkommenen Gelegenheit und wird gewiß zur Verbreitung richtiger Ansichten in Betreff des hiesigen Bürgerschulwesens nicht wenig beitragen. Wir wollen sie deshalb unsern Lesern angelegentlich empfohlen haben und aus derselben eine Stelle mittheilen, welche darthut, wie ungegründet der Vorwurf anticonstitutioneller Gesinnung ist, welcher hie und da dem Verf. gemacht worden ist. Indem der Verf. einen, sein Vertrauensvornahme mit den Verhältnissen der Gegenwart bekundenden Blick auf die Forderungen wirft, welche die Zeit an das Schulwesen macht, fährt er fort:

„Die Zeit fordert 2) die Beachtung der zu größerer, constitutioneller Freiheit entwickelten Staatseinrichtungen, weil die Schule für den Staat erzieht. Man vergleiche den Bürger von 1804, seine Verhältnisse zum Staat, seine Obliegenheiten und Verpflichtungen gegen denselben, seine Theilnahme und Mitwirkung an dem Ganzen und Allgemeinen, seine Stelle im verfassungsmäßigen Organismus — und man wird gestehen müssen, erst die neueste Zeit habe ihm die volle Bedeutung eines Staatsbürgers gegeben, aber damit auch Verpflichtungen

ihm auferlegt, die ganz zu erfüllen nur ein höherer Grad von Bildung, wie ihn, in der Regel, nur die Schule verleihen kann, ihn befähigen wird. Wer durch die ehrende Stimme seiner Mitbürger zur Theilnahme an der städtischen Verwaltung abgeordnet wird, — wen des Landes Wahl an die Seite des Thrones bescheidet zu Berathungen über die höchsten und wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes — wird er seinem Auftrage wohl genügen können, ohne höhere Bildung? — Nein, wahrlich nur der gebildete, der kenntnißreiche und durch Kenntniß veredelte Mensch wird herrschen, und Throne, selbst die mächtigsten, stehen nur so lange fest, als sie in Mitten wahrer geistiger Bildung stehen und Wissenschaften, vereint mit Tüchtigkeit und Klarheit des Willens, ihnen zur Seite sind. Wer daher auch als Staatsbürger das Gute liebt, der Sorge für Geistesbildung, damit er durch dieselbe dem Guten desto gewisser den Sieg verschaffe zum Wohle seiner Mitbürger.“

Gemeinnütziges.

Wer Wege bessert, thut etwas Gutes.

Wenn wir als Fremdlinge in ein Land kommen und finden in demselben gute Wege und Straßen, so können wir schon einen vortheilhaften Schluß auf die Cultur der Bürger desselben machen; dagegen auf Nothheit nicht mit Unrecht schließen, wo wir keinen guten Weg finden. Kann man nun mit Recht von unsern Landsleuten und namentlich von Leipzigs Bürgern rühmen, daß sie mit allem Eifer darauf bedacht gewesen sind, den Ruf eines gebildeten Volkes sich zu sichern, so haben sie ihn auch darin zu sehen gesucht, wo es galt, oft mit schweren Kosten und großer Aufopferung, Wege und Straßen anzulegen und zu erhalten,